

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich
Beiergerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 Mk., monatlich 40 Pf.
Frei. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeitschriften 10 Pf. die ein-
spaltige Garnungszeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Zeile. Anzeigen 20 Pf.
die Zeile.

Nr. 78.

Friedrichsdorf i. T., den 30. September 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Die Musterung

1. der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1898 (d. h. der in der Zeit vom 1. 1. 1898 bis 31. 12. 1898 Geborene).
2. der am 8. September 1870 und später geborenen Wehrpflichtigen, ehemaligen dauernd Untauglichen, soweit bisher noch nicht gemustert,
3. der wegen körperlicher Fehler zeitig zurückgestellten Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1897, der Militärfähigen des Jahrgangs 1896 und älterer Jahrgänge

findet in folgender Weise statt:

Am Mittwoch, den 4. Oktober 1916

für Friedrichsdorf für sämtliche Mannschaften unter 1, 2 und 3.

Am Freitag, den 6. Oktober 1916

für Köppern für sämtliche Mannschaften unter 1, 2 und 3.

Am Samstag, den 7. Oktober 1916

für Seuberg für sämtliche Mannschaften unter 1, 2 und 3.

Das Musterungsgeschäft wird in Bad Homburg v. d. H., „Nassauer Hof“, Untertor abgehalten und beginnt vormittags 8.30 Uhr.

Sämtliche Gestellungspflichtige müssen sich eine Stunde vor Beginn des Geschäfts, also um 7.30 Uhr vormittags im Hofe des Musterungsorts rein gewaschen und ge-
kleidet zwecks Verlesung und Aufstellung ver-
sammeln.

Anmeldescheine und Musterungsausweise sind mitzubringen.

Das Mitbringen von Schirmen und Stöcken, sofern letztere nicht gebrechlichen Personen als Stütze dienen, ist untersagt.

Der Genuß von Alkohol vor der Musterung ist streng verboten.

Störungen des Aushebungsgeschäfts, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Heimorten, auf dem Marsche und in der Aushebungsstation sind bei strenger Strafe verboten.

Friedrichsdorf, den 30. Septbr. 1916.

Der Bürgermeister.

Köppern, den 30. September 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Für die Mittwoch den 4. Oktober ds. Js. zur Musterung gelangenden Mannschaften wird für Dienstag den 3. Oktober die Polizeistunde auf 9 Uhr festgesetzt. Die strikte Einhaltung dieser Anordnung wird den Wirtin bei Vermeidung strenger Strafe noch zur besonderen Pflicht gemacht. Ebenso ist verboten am Gestellungstage vor dem Abmarsch zur Musterung alkoholische Getränke zu verabfolgen. Die Gestellungspflichtigen werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, bis nach erfolgter Musterung jeglichen Genuß alkoholischer Getränke zu unterlassen, da bei Zuwiderhandlung Bestrafung durch die Militärbehörde zu gewärtigen ist. Die Mannschaften der Jahrgänge 1896, 97, 98 haben um 6.30 Uhr Vormittags an der Ecke Saalburgstraße-Wilhelmsstraße zum Abmarsch anzutreten.

Friedrichsdorf, den 30. September 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Anträge auf Lieferung städtischer Milch sind Montag, den 2. Oktober auf dem Bürgermeisterrat zu stellen mündlich oder schriftlich unter eingehender Begründung (ärztliches Zeugnis, Anzahl der Kinder unter 14 Jahren, Bezüge von anderer Seite).

Friedrichsdorf, den 30. September 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Gaushaltungen, welche ihren Bedarf an Kartoffeln nicht bereits selbst innerhalb des Kreises gedeckt haben, wollen sich Montag den 2. Oktober von 9 Uhr ab bei Herrn W. Hoppe anmelden. Dasselbst können auch Bezugskarten zur sofortigen Lieferung kleinerer Mengen gegen Zahlung empfangen werden.

Friedrichsdorf, den 30. Sept. 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung beabsichtigt die Stadt nochmals Kraut zu beziehen. Anmeldungen sind bei Kaufmann W. Hoppe Montag, den 2. Oktober zu bewirken.

Friedrichsdorf, den 30. Sept. 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Dienstag nachmittag von 3 Uhr ab wird im Stadthaus Petroleum verkauft.

Friedrichsdorf, den 30. September 1916.

Der Bürgermeister.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

Diese Szene erschien ihr entsetzlich; sie hätte glauben können, zu träumen. War es nicht doch unrecht, daß sie sich so starrsinnig gegen ihren lieben Vater auflehnte? Doch da glaubte sie Bollmers blaue Augen mit einem so zärtlich sinnenden Ausdruck auf sich gerichtet zu sehen. Alles Blut strömte zu ihrem Herzen.

„Ich war dir immer eine gute Tochter, du sagst es selbst, Papa, ermiß daraus, wie schmerzhaft es mir ist, daß ich deinen Unwillen erzeuge. Doch auf die Gefahr hin, dich und mein Elternhaus zu verlieren, erkläre ich dir ausdrücklich, daß ich Wellnitz nicht heirate. Ich selbst werde es ihm sagen, daß von dir ja doch weder Einsicht noch Beistand erhoffen darf.“

Mit einem Schritt stand Hochfeld vor seiner Tochter, seine Hände umklammerten gleich Schrauben ihre zarten Schultern. „Das wirst du nicht tun!“ Er war wie betäubt, so viel Energie und hartnäckigen Widerstand hatte er ihr nicht zugetraut. So jung und leblich wie eine Elfe stand sie vor ihm, doch eine Linie in ihrem Gesicht, die er bisher nicht beachtet, trat jetzt scharf hervor, sie verriet eisernen Willen.

Dieser Zug prägte sich auch hier und dort auf einem Antlitz im Ahnensaal aus, das früheren Jahrhunderten angehörte. Seit mehreren Menschenaltern waren aber die Hochfelds degeneriert.

Schade, daß er keinen Sohn besaß, vielleicht hätte der das Geschlecht zu neuen Ehren, neuem Ruhm gebracht.

„Ich werde tun, was mein Herz von mir fordert!“ rief Edith, unter der harten Berührung erschauernd, zugleich aber auch alle Weichheit, jede sentimentalkindliche Regung unterdrückend, „zwingen kannst du mich nicht zur Heirat mit dem ungeliebten Manne, höchstens deine Einwilligung zu einer anderen Heirat versagen. Tuft du es, dann bleib ich eben ledig. Aber Wellnitz zu belügen und zu betrügen, ihn an volles Menschenglück glauben zu lassen und dabei Furcht und Widerwillen vor seinen Liebesworten zu empfinden, das mute mir nicht zu! Ich weiß wohl, daß Fritz mich sehr lieb hat und um mich leiden wird. Aber das ist immer noch eher zu tragen, als die Täuschung, welche ich ihm später bereiten müßte. Ich beteilige mich an dem Betrug nicht, der in unserer Zeit leider alltäglich ist. Fritz erfährt die Wahrheit, dann kann er mir keinen Vorwurf machen.“

Schwer sank Hochfeld in den nächsten

Sessel. Er sah wohl ein, daß er hier mit Gewalt nichts ausrichten konnte.

Aber was um Himmelswillen sollte hieraus werden? Wenn man Wellnitz reizte, und wenn er in der nächsten Zeit erfuhr, wer die Schuld am Tode seines Vaters trug, dann würde er doch nicht zögern, sich für alles, was man ihm angetan, schadlos zu halten.

Gewiß, er hatte hier viel Liebe und treue Fürsorge erfahren, aber wer konnte wissen, ob er das sonderlich bewertete.

„Kind,“ sagte er aus seiner dumpfen Angst und Sorge heraus, „es bleibt dir gar keine Wahl, du mußt dich in dein Schicksal ergeben. Denke, ich hätte eine alte Schuld an Wellnitz abzutragen, dann kommst du der Wahrheit nahe.“ Er stand auf, schlich zu ihr hin, legte die Hand auf ihren Scheitel. „Glaubst du, ich würde dich umsonst und nichts an einen Mann fesseln, der dir gleichgültig ist? Kind, Kleines, Liebes, du bist ja mein alles, dein Glück ist auch das meinige. Wollte der Himmel, es gäbe einen anderen Ausweg, als daß ich meine einzige Tochter opfere. Aber es muß ja sein, um die Ehre unseres Namens willen!“

Der weiche, schmerzgefüllte Ton verfehlte seine Wirkung nicht. Die Tränen stürzten nur so aus Ediths Augen. „O, lieber Papa, das Schrecklichste wäre es für mich, deine

Bekanntmachung

Freiwillige- und Pflichtfeuerwehr.

Sonnabend, den 7. Oktober ds. Js. Nachmittags 6 Uhr findet eine Hauptübung der Freiwilligen- und der Pflichtfeuerwehr statt. Sämtliche Mannschaften haben pünktlichst anzutreten. Das Nichterscheinen ohne genügende Entschuldigung wird unnachlässig bestraft. Vorübergehende Ortsabwesenheit wird nicht als Hinderungsgrund angesehen.

Friedrichsdorf, den 30. September 1916.
Der Ortsbrandmeister.

OC. Erntedankfest 1916.

Zum dritten Male bereits geht das Erntedankfest unter den durch die Kriegslage geschaffenen Verhältnissen als ein Fest von ganz besonderer Bedeutung ins Land. Lag in Friedenszeiten über diesem Tage etwas von jenem anheimelnden Reiz altväterischer Freude, die sich am Gefühl des Geborgenseins für ein weiteres Jahr erwärmte, so ist unter den gegenwärtigen Einflüssen des Weltkrieges das Erntedankfest zu einem Feste geworden, an dem aus tiefinnerstem Herzen das gesamte deutsche Volk ausnahmslos teilnimmt. Ist doch der Ernteausfall für uns nicht weniger ausschlaggebend als die Ereignisse vom Kriegsschauplatz draußen! Millionen von Augen haben den ganzen Sommer hindurch angstvoll zum Himmel emporgeblitzt, von der ständigen Furcht ergriffen, durch irgend ein mitleidloses Unwetter die heranreifende Ernte noch vor der Zeit vernichtet zu sehen.

Es hat sich — dem Himmel sei Dank — diese Furcht als unbegründet erwiesen. In seiner endlosen väterlichen Huld hat unser Herrgott, der uns noch nie verlassen, uns auch diesen schönen Beweis seiner himmlischen Fürsorge zuteil werden lassen. Reich und üppig, allen Ansprüchen vollauf genügend, ist unsere Ernte herangereift. Unabhängig vom Wohlwollen fremder Staaten, die sich zudem nur unter wucherischer Ausnutzung unserer Notlage zur Hilfeleistung herbeiließen, können wir mit den Erzeugnissen unserer eigenen Scholle für ein weiteres Jahr allen Nahrungsversuchen unserer Gegner Trotz bieten. Ihr giftiger Reiz, der seit 2 Jahren scheußlichst unseren Existenzkampf in wirtschaftlicher Hinsicht sich trotz aller Einschränkungen durchdringen sah, wird sich allerdings noch zügelloser und ungehemmter gegen uns entladen. Aber wir vermögen im sicheren Gefühl des Geborgenseins allem Geifer ein höhnliches Lächeln entgegenzusetzen.

Liebe entbehren zu müssen. Sei mir gut nach wie vor, laß uns zusammen beraten, was geschehen kann —

Nichts, mein Armes, nicht das geringste."

"O doch, Papa. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Opfere Geld, gib Wellnitz so viel von unserem Reichtum, daß er ein wohlhabender Mann ist. Wir alle drei sind so außerordentlich bescheiden in unseren Gewohnheiten und Ansprüchen, wir werden selbst eine große bedeutende Summe kaum entbehren. Dann darf ich doch bei euch bleiben und bin befreit von der Fessel, die mir soviel Qual bereitet."

"Höre auf, Edith, das sind alles überflüssige Worte. Ein Opfer muß sein, entweder du oder —"; er zögerte.

"Nun —" rief Edith mit unnatürlich weit geöffneten Augen, "quäle mich doch nicht so, Papa."

"Du oder ich," vollendete Hochfeld mit heiserer Stimme, "ich fürchte den Tod nicht, aber es ist so unwürdig, so feige, auf diese Weise zu enden!"

Ediths Augen waren so dunkel, daß sie schwarz erschienen. Wild klopfte ihr Herz, trieb den letzten Rest von Farbe aus ihrem Gesicht. Es war ja der erste Sturm, der über ihr junges Leben dahinbrauste.

"Ist es dir heiliger Ernst mit dem, was du sagst, Papa?" — sie fragte mit stockendem

Wenn aber heute, am Erntedankfesttage, die Glocken der Gotteshäuser uns zum Gebet rufen, dann sei es jedem deutschen Herzen ein tiefinnerliches Bedürfnis, ihrem Rufe Folge zu leisten und in Demut unserem Schöpfer den Dank des deutschen Volkes darzubringen. Den Dank dafür, daß seine Vaterhuld, die uns draußen im Schlachtenwetter niemals im Stich ließ, uns auch hier daheim in unendlicher Güte die Sorge um die Zukunft von den Schultern genommen. Und mit diesem Danke zugleich soll uns das echte, rechte Gottvertrauen beseelen, daß der Gerechtigkeit unserer guten Sache der Erfolg des Himmels beschieden sein wird und muß, was immer auch unsere Gegner gegen uns noch unternehmen mögen. "Ein feste Burg ist unser Gott", dieses kerndeutsche, von wahrem Gottvertrauen beseelte Kirchenlied soll aus Millionen Herzen zum Himmel steigen. Wir wissen, daß der Herr mit uns ist —

Vokales.

Erfolg der 5. Kriegsanleihe. Wie man uns mitteilt, nimmt die Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe bei allen Klassen der Nassauischen Landesbank einen recht erfreulichen Verlauf. Es wird dringend geraten, nicht bis zum letzten Zeichnungstage zu warten, da alsdann der Andrang an den Kassen sehr stark zu sein pflegt.

OC. Vom Oktober. Der Oktober tritt morgen seine Herrschaft an. Damit ist es mit der letzten Sommerzeit, ja fast mit der Herbstschönheit endgültig vorbei. Noch der September machte in dieser Hinsicht eine Ausnahme und bot doch zum Schlusse noch einige schöne Tage. Im Oktober ist auf solche Ueberraschungen jedoch kaum jemals noch zu rechnen. Wohl spendet auch er noch Sonnenschein — es kann schließlich nicht immer regnen — aber das Licht des lebenspendenden Gestirns ermangelt der Wärme. Was sich noch an Blumenpracht in den Gärten befindet — Astern, Georginen und ein paar verspätete Dahlien — das schaut an jedem Morgen mit gar zu nassen Augen zum Himmel empor, krümmt seine letzten paar grünen Blättchen vor Kälte zusammen, kriecht braune Flecken an Stiele und Kraut und läßt eines Morgens nach vorausgegangenem Nachtreiß sterbend die Köpfe hängen. Auch die Bäume werden tagtäglich kahler. Wohl ist es immer noch ein ganz interessanter Anblick, in der kalten, dünnen Oktoberluft dann das unendlich feine und verzweigte Geäst zu beobachten,

das erst nach der Entlaubung sich in voller Schönheit bemerkbar macht; aber für die entschwindene Sommerpracht ist dieser Anblick doch immerhin ein mehr als dürftiger Ersatz. — An Ernteergebnissen besichert uns der Oktober noch außer etwas spätem Winterobst hauptsächlich den Wein und die Kartoffeln. Mit der Weinerte soll es nach übereinstimmenden Nachrichten aus den Weinbaureisenden Gegenden unseres Vaterlandes in diesem Jahre nicht allzu blendend aussehen. Für unsere Winzer, die ohnehin nur in besonders guten Weinernten — wie f. Bt. 1911 — auf einen grünen Zweig kommen, ist diese Tatsache gewiß bedauerlich, und niemand wird ihnen seine Anteilnahme versagen. Dennoch werden auch sie als gute Deutsche sich der Ueberzeugung nicht verschließen können: Besser so, als wenn auf Kosten der Weinernte die Ernte der notwendigeren Nahrungsmittel miztraten wäre! Letzteres aber ist glücklicherweise nicht der Fall. Auch die Kartoffel, unser Hauptnahrungsmittel, hat durchweg mit verschwindenden Ausnahmen gut angelegt und liefert sehr reichliche Erträge. Allgemein wird auch der Wohlgeschmack der diesjährigen Kartoffel gelobt, die in den meisten Gegenden nicht unter übermäßiger Rasse zu leiden hatte. Und sollte, wie wir hoffen, uns der Oktober mit klaren, trockenen Tagen das Einholen der Kartoffelernte ohne nennenswerte Verluste ermöglichen, so wollen wir dem rauhen Gesellen dafür gern verzeihen, wenn er sich im übrigen nicht besser machen kann, als er nun einmal ist. Eins hoffen wir aber bestimmt:

Der Oktober soll sich durch ein gutes Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung diesmal ein bleibendes Denkmal setzen. Und allen Lesern rufen wir zu:

Noch ist es Zeit! Das Ende krönt das Werk! Wir waren 2 schwere Jahre hindurch einsichtig genug, einzusehen, worauf es ankommt! Wollen wir uns jetzt vor der ganzen Welt bloßstellen?

Benutze jedermann

die letzten Zeichnungstage!

Bitte der Kühe, Schweine und Hühner an den Bundesrat. Wir heißen das "liebe Vieh", aber so lieb wie in dieser Kriegszeit sind wir den Menschen in Deutschland wohl noch nie gewesen. Wenn wir hochmütig sein könnten, müßten wir es jetzt sein. Wir Kühe gelten

Trotz seiner zuversichtlichen Worte sah er Edith bekümmert an. "Es ist wohl nicht mehr wie recht und billig, daß ich dir mitteile, was vor langen Jahren geschehen ist und nun so unheil schwere Kreise zieht, nachdem eine so lange Zeit vergangen. Es wird mir schwer vor meinem Kinde zu beichten —

"Und mir, zuzuhören, Papa. Laß alles auf sich beruhen, ich will nichts wissen."

Mit einer müden Bewegung stand Edith auf, wie gebrochen schlich sie hinaus. "Entschuldige mich, bitte, bei Mama. Ich muß ganz allein sein, um mich fassen und mein schweres Leid morgen verbergen zu können."

Ihr Anblick schnitt dem Vater ins Herz. Er machte eine Bewegung, um Edith zurückzuhalten, doch schon sanken seine Hände schlaff herab. Sollte er die Bein, welche sie beide duldeten, verlängern? Alle Trostesworte konnten nichts daran ändern, daß die Heirat stattfinden mußte.

Wie ein Schatten glitt Edith hinaus.

Der Baron war allein.

Er litt grausam, duldete schwere Pein. Und eine Ahnung sagte ihm, daß dies erst der Anfang des Aufruhrs sei, der sich gegen ihn vorbereitete.

(Fortsetzung folgt.)

jezt dreimal soviel, wie vor dem Kriege, bei uns Schweinen war es bis vor kurzem nicht anders, und wir Hühner stehen noch höher im Preise, nicht wegen unseres Fleisches, obgleich das über die Gebühr bezahlt wird, sondern wegen unserer Eier. Kostete doch eins auf dem Lande 25 Pfennige, und in den größeren Städten gar 33. Vielleicht werden sie noch teurer, wenn wir nicht mehr so fleißig legen können. Wenn wir Mitleid mit den Menschen haben könnten, dann würden sie uns jetzt herzlich leid tun, aber so können wir uns nur wundern über ihre Torheit, obgleich sie sonst viel klüger sind als wir. Wir hören nämlich, daß viele Menschen immer noch jeden Tag 42000 Zentner Gerste in große Kessel schütten, um Bier daraus zu machen. Wir können das nicht begreifen, weil wir nicht wissen, wie Bier schmeckt, denn wir trinken nur Wasser oder den „Drant“, welchen Menschen uns bereiten. In dem „Drant“ war früher immer Mehl, und das schmeckte so gut, und davon konnten wir viel Milch geben und wurden schnell fett. Wir Hühner bekamen Korn, und so lagten wir viel Eier. Jetzt aber ist der „Drant“ für Kühe und Schweine so dünn, und wir Hühner bekommen gar keine Körner mehr. In allen Zeitungen soll ja zu lesen stehen (lesen können wir nicht): „Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“ Statt dessen könnte es jetzt heißen: Wer Brotgetreide verbraut, versündigt sich wohl am Vaterlande, macht sich aber nicht strafbar. Freilich könnte einer sagen: Gerste ist kein Brotgetreide. Aber wir haben gehört, daß sie auch von Menschen gern gegessen wird als Grütze, Graupen, Grieß oder in anderer Form. Rechnen können wir zwar auch nicht, aber ein Mensch soll ausgerechnet haben, daß von den 42000 Zentnern Gerste jeden Tag zehn Millionen Menschen satt werden könnten. Und wenn man etwas Gerste uns gäbe, würde das Rindfleisch bald billiger, es brauchen nicht mehr so magere Schweine geschlachtet zu werden, wie es jetzt geschieht, und die Eier wären kaum halb so teuer. Statt dessen machen die Menschen aus Gerste Bier, und man sagt uns, daß zu zwei Glas Bier soviel Gerste gehört, daß ein Mensch jetzt an einem Tage nur etwas mehr an Brot bekommt. Wenn aber einer, so sagt man, vier Glas Bier trinkt, dann hat sein Körper nicht mehr Nahrung davon, als eine Messerspitze Mehl enthält. Sollen wir dummen Tiere uns nun nicht wundern über die klugen Menschen, welche eine solche Torheit begehen? Darum bitten wir Kühe, Schweine und Hühner im Deutschen Reiche den Hohen Bundesrat, daß

er die Gerste nicht mehr verbrauchen läßt, damit wir sie bekommen und die Menschen, welche gern Grütze, Grieß und Graupen essen. Ob Menschen die Gerste essen, oder ob wir sie fressen, das ist einerlei, weil ja alles, was wir haben und geben, doch nur den Menschen zugute kommt: Milch, Haut, Knochen, Fett, Fleisch und Eier. Weil es aber, wie wir hören, viele Menschen gibt, die das Biertrinken durchaus nicht lassen wollen oder können, so hat einer von denen, die kein Bier trinken, den Vorschlag gemacht, welcher uns sehr gut zu sein scheint, daß nämlich ebenjogut Marken für Bier wie für Brot ausgegeben werden. Wer dann durchaus noch Bier trinken wollte, der bekäme soviel Brot weniger, wie er mit seinem Bier Gerste vertrunken hat. Es hieße also: entweder Bier oder Brot, aber nicht beides zugleich. Darum bitten wir zweitens den Hohen Bundesrat, wenn er unsere erste Bitte nicht erfüllen kann: Führe Biermarken ein, damit weniger getrunken wird und mehr gefüttert werden kann. In aller Untertänigkeit eines Hohen Bundesrats getreueste Kühe, Schweine und Hühner Deutschlands.

H.

Vom Büchertisch.

Donnernd rollen die ehernen Würfel des Völkergeschicks über das Feld. Ein Weltgericht vollzieht sich vor unseren Augen, und unser eigenes, Deutschlands, Geschick liegt in der einen Wagschale. Das Unerhörte, das jeder neue Tag gebiert, hämmert es auch dem blöderen Sinne ein, und wer etwa noch immer sinnend und zweifelnd oder dem nächsten Nachbar grollend und giftend dabeisteht, dem dröhnt es klärend und gellend „Ein Wort“ in die Ohren. Dieses Wort ist eine Tat, durch die der ungenannte Verfasser den Dunst des Tagesstreits zerstäubt und alle Zögernden von rechts und links, von oben und unten dem einen Feind entgegen und dem einen Ziele zu fortreibt. Der Feind heißt England, und das Ziel ist Deutschlands Wohlfahrt und Zukunft. Der Schleier der Ungenanntheit scheint übrigens nicht gar dicht zu sein; der warme lebensprühende Herzenston klingt allzu deutlich an gewisse viel gelesene Kriegsbücher an und kündigt den unverzagten Sammler und Warner, der nach unten und oben beschwörend ruft: Seid einig, einig, einig!

*) „Ein Wort an die unten und oben“ von einem deutschen Sozialdemokraten. (24 Seiten Groß-Oktav, Preis 30 Pfg. Stuttgart, Franksche Verlagsbuchhandlung.)

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Erntedankfest.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst.
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.
Sonntag und Donnerstag abends 8 Uhr
Jünglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

Abends 8 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Montag abends 8 1/2 Uhr: Frauen-Missionsverein bei Frau Prediger Hempel.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abends 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.
Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 1. Oktober 1916.

9 Uhr Hochamt mit Predigt.

Köppern.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Oktober.
Erntedankfest.

10 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Beichte und hl. Abendmahl.

1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Donnerstag, den 5. Oktober.

8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Spörri.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Evang. Lutherische Gemeinde Seulberg.

Sonntag, den 1. Oktober, Erntedankfest.

10 Uhr: Gottesdienst mit anschließender Feier des hl. Abendmahls.

Nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Zur neuen Kriegsanleihe

Es ist nicht wahr, daß von den Zeichnungen der Steuerbehörde Kenntnis gegeben wird.

Wahr ist dagegen, daß völlige Verschwiegenheit auch gegenüber der Steuerbehörde zu beobachten ist.

Es ist nicht wahr, daß es bedenklich sei, sich durch Aufnahme eines Darlehens bei den Reichs-Darlehenskassen oder sonstwo für die Kriegsanleihe Geld zu verschaffen.

Wahr ist dagegen, daß man nur seine Staatsbürgerpflicht erfüllt, wenn man dies tut in der Aussicht auf spätere Einnahmen.

Es ist nicht wahr, daß die Reichs-Darlehenskassen zur Unzeit die Rückzahlung von Darlehen verlangen würden.

Wahr ist dagegen, daß nach amtlicher Zusage kein Darlehensnehmer und Kriegsanleihezeichner Unannehmlichkeiten wegen vorzeitiger Rückforderung, d. h. ehe er sich anderweitig helfen kann, zu befürchten hat.

Es ist nicht wahr, daß der Landwirt nicht zeichnen kann oder aus Gründen gediegener Wirtschaftsführung nicht zeichnen darf, weil er erst später die Ernteerlöse erzielt.

Wahr ist dagegen, daß seine Sparkasse, seine Darlehenskasse oder Bankverbindung ihm gern behilflich ist, auch diese späteren Geldeingänge der Kriegsanleihe nutzbar zu machen. Und das ist sehr nötig zum vollen Gelingen der Kriegsanleihe.

Verband der
nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften G. V.
zu Wiesbaden.

Aufruf zur Zeichnung der 5. Kriegsanleihe.

In ernster Stunde wird an das Volk das Mahnwort gerichtet, aufs neue dem Vaterlande die Mittel zur Kriegsführung zur Verfügung zu stellen. Darum erfülle jeder seine Pflicht und zeichne, soweit seine Mittel reichen. Es ist ein Kampf ums Dasein, den das Deutsche Volk führt. Seinem Ausgang können wir mit berechtigtem Vertrauen entgegen sehen. Jedoch ist das Aufgebot unserer ganzen Kraft und Stärke notwendig. Es ist heilige Pflicht eines jeden, alles entbehrliche Geld dem Vaterlande zu überweisen und damit unsere Waffen zu schärfen.

Der Vorstand der Spar- und Leihkasse zu Friedrichsdorf nimmt Zeichnungen zur 5. Kriegsanleihe an und besorgt **kostenlos** die zur Ausgabe gelangenden reichsmündelsicheren Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen.

Der Vorstand ist beruflich verpflichtet über die Person des Zeichnenden und die Höhe des Betrages unbedingtes Stillschweigen zu bewahren.

Mehr Vieh Mehr Butter Mehr Fleisch

Ist die Lösung des Tages, und es gilt auch weiter eine Vermehrung des Viehbestandes zu erzielen. Durch ausgiebige

Kalidüngung

neben Stickstoff, Phosphorsäure und wo erforderlich Kalk wird auf Wiesen, Weiden und Feldern viel Futter mit hohem Nährwert erzeugt.

Belehrende Schriften und Auskünfte über Futterbau jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalidüngungsausschusses G. m. b. H.
Köln a. Rh. Richardstr. 10.



Zigaretten

direkt v. d. Fabrik zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg. **1.30**
100 " " 3 " **1.85**
100 " " 3 " **2.00**
100 " " 4,2 " **2.75**
100 " " 6,2 " **3.90**
ohne jed. Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung.

Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS
KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Neu hergerichtete 3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Weißer Turm.

Schöne

2-Zimmerwohnung

mit abgeschlossenem Vorplatz und allem Zubehör per 1. Dezember zu vermieten. Wilhelmstr. 15.

Zur Einmachzeit

empfehle

Echt Pergamentpapier
Imit. Pergamentpapiere
Packpapiere

Einmachbücher

Kochbücher

Kochrezeptbücher

Notizbücher

F. A. Désor, Friedrichsdorf

Papier- und Buchhandlung.

Schöne

2-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Hauptstraße 22.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör.

Karl Geist, Köppern.

Nassauische Landesbank.

Rheinstraße 44.

Telephon Nr. 833, 834, 893, 1058.

Wir besorgen:

die durch die Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 angeordnete

Anmeldung von ausländischen Wertpapieren kostenlos,

sofern die Mäntel bis spätestens 30. September in offenen Depots bei uns niedergelegt sind.

Die Namen der Hinterleger werden dabei nicht genannt.
Wiesbaden, den 27. September 1916.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Familien-Drucksachen

wie

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefen u. -Karten

Vereins-Drucksachen

wie

Mitgliedskarten, Statuten, : : Programme u. s. w. : :

Geschäftsdrucksachen

wie

Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Rechnungsauszüge, Briefumschläge, Empfangs-Bestätigungen, Besuchsanzeigen, Rundschreiben, Kataloge, Preislisten u. s. w. : : :



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2Xmonatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu M. 1.- bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Kummern durch John Henry Schwarz, Berlin W. 12.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.